

Zum Geleit Johannes Hauck, Niederaltaich	1
ABSCHIED VON DER SÜNDE ?	
Fuckup Night – ein Narrativ des Scheiterns. Wie die junge Generation mit Schuld umgeht Bernd Hillebrand	3
Soziale und strukturelle Sünde? Konkrete Erfahrungen als Pfarrer in der Pastoral in Peru Josef Sayer	9
Subjektwerdung in Zeiten der Klimakatastrophe? Zum Zusammenhang von Schuld und Freiheit aus befreiungstheologischer Perspektive Julia Lis	21
Sins Against Creation: An Orthodox Christian Perspective Chris Durante	33
Sucht und Sünde Thorsten Dietz	46
Sündige Kirche im Angesicht narzisstischen Machtmissbrauchs Klaus Kießling	58
Exklusivität unter Druck – Zur Situation der Beichte in Zeiten der Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche Rupert Scheule	69
Unsere Autorinnen und Autoren	80
Thema des nächsten Heftes: Neue Debatte über den Anfang des Lebens	

Erleben wir einen fortschreitenden „Abschied von der Sünde“? Die säkulare Gesellschaft sucht nicht selten die „Schuldigen des Tages“, Verantwortung wird energisch zu- und vehement von sich gewiesen, doch die spirituelle Dimension unter den Vorzeichen von „Neutralität“ weitgehend ausgeblendet. Die Missstände in den Kirchen haben ihrerseits immense „blinde Flecken“ gezeigt, mit verheerender Wirkung hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit sowie der ihrer Ideale und Vorgaben.

Zwei „Feldskizzen“ deuten exemplarisch die Breite des Spektrums an. Ausgehend von einer veränderten Zeitwahrnehmung bei jungen Menschen entwickelt *Bernd Hillebrand* auf der Grundlage einer Jugendstudie und der entwicklungspsychologischen Differenzierung von Scham und Schuld die Hypothese, dass Jugendliche durchaus Schuld und Scheitern wahrnehmen, jedoch mit deren Bewältigung derart beschäftigt sind, dass eine gewisse Desensibilisierung bezüglich personal-subjektiver Schuld stattfindet. Als Beispiel neuer Bewältigungsstrategien werden *Fuckup Nights* beschrieben: eventartige Geständnisse und Gespräche über (doch noch gut ausgegangenes oder einfach gut erzähltes) Scheitern. Könnte im pastoralen Kontext nicht der „Glaube als Option“ im Sinne einer bedingungslosen Anerkennung der Person eine wichtige Unterstützung im Umgang mit Schuld darstellen? *Josef Sayer* berichtet von seinen Erfahrungen eines individualistischen Sündenverständnisses und einer entsprechenden Beichtpraxis vor und kurz nach dem II. Vatikanum in Deutschland sowie von seiner pastoralen Tätigkeit im konkreten Umgang mit sozialer und struktureller Sünde in Peru. Die nachkonziliare Kirche in Lateinamerika entwickelte im Rahmen der Theologie der Befreiung ja ein erweitertes Verständnis von Sünde in ihrer strukturellen Dimension. Theologisch inzwischen umfassend bedacht, bleibt sie in der Gemeindepastoral und der Beichtpraxis dennoch weitgehend außer Betracht. Welches Licht werfen diese Zusammenhänge auf systemimmanente, kirchlich-strukturelle Sünde?

Julia Lis reflektiert eine aktualisierte Auffassung des befreiungstheologischen Begriffs „strukturelle Sünde“ am Beispiel des Umgangs mit menschenverschuldetem Klimawandel. Ausgehend von Franz Hinkelammert erörtert sie ein Sündenverständnis als Verunmöglichung des Lebens von Subjekten, selbst wenn dies nicht mit der Übertretung aktuell gültiger Gesetze verbunden sei. Statt einer auf Moral und die narzisstische Erfüllung eines Ich-Ideals Einzelner abzielende Rede von Klimasünden plädiert sie unter Bezugnahme auf Johann Baptist Metz für einen gesellschaftspolitischen Schuldbegriff, der den Menschen als Subjekt der Geschichte ernst nimmt und Schuld als Verfehlung der menschlichen Freiheit begreift, Verhältnisse zu schaffen,

die ein gutes Leben für alle ermöglichen. Dies vermag über die moralisierende Fixierung auf individuelles Fehlverhalten hinaus ein Nachdenken darüber zu befördern, was die Katastrophengeschichte der Menschheit unterbrechen könnte.

Der Ökumenische Patriarch Bartholomäus von Konstantinopel benannte bereits 1997 die Umweltzerstörung als „ökologische Sünde“. *Chris Durante* erläutert dessen Sündenbegriff im Rahmen der Umweltethik aus orthodoxer Perspektive sowie die daraus resultierende Notwendigkeit authentischer *metanoia*, die eine Änderung sowohl des persönlichen Lebensstils aller als auch der globalen Handlungsmuster und Wirtschaftsmechanismen einschließt. Das Engagement zahlreicher Kirchenführer und Gemeinden für den Schutz der Schöpfung und eine entsprechende spirituelle Bewusstseinsbildung verbindet auch ökumenisch (vgl. Heft 2022/4), wobei nichtsdestominder in den Kirchen selbst noch viel zu tun ist.

Ein angemessenes Sündenbewusstsein kann zu heilsamer Umkehr führen und Teil der Lösung sein, ein unangemessener Konnex mit Sünde sich indes destruktiv auswirken, als Teil des Problems. Suchtkranken etwa kann ein moralistisches Sündenparadigma schwer schaden – und so unversehens mit dem Konzept „Sünde“ gesündigt werden. *Thorsten Dietz* zeigt die Bandbreite der jüngsten Diskussion, von Forderungen nach dem (auch theologischen!) Abschied von der Konzeption „Sünde“ bis hin zu Vorschlägen ihrer theologischen Vertiefung. Zum Transfer in die konkrete Lebenspraxis stellt er den EKD-Grundlagentext *Sünde, Schuld und Vergebung* (2020) vor sowie die in der wissenschaftlichen Theologie wenig präsenten Prinzipien der sog. Anonymen Alkoholiker, eine der eindrucklichsten Wirkungsgeschichten christlicher Frömmigkeit weltweit.

Vor dem Hintergrund empirischer Erkenntnisse, wonach es Katholiken wichtig ist, dass ihre Kirche die Schuld begangenen Missbrauchs bekennt, identifiziert *Klaus Kießling* sowohl sexuellen als auch spirituellen Missbrauch als Machtmissbrauch. Machtverhältnisse können ungezügelter narzisstischer Dynamiken entfesseln: Täter spielen ihre „Grandiosität“ aus und vermeiden die Konfrontation mit ihrer eigenen Verletzlichkeit. Wie will und kann die Kirche ihrer „Heiligkeit“ und ihres diakonischen Auftrags gerecht werden im Blick auf die Leidtragenden, aber auch auf die Täter?

Nach einer sozialgeschichtlichen Einordnung der aktuellen Beichtsituation in der katholischen Kirche beleuchtet *Rupert Scheule* im Anschluss an die MHG-Studie drei „Problemkreise“, die in der Pastoral und der Theologie der letzten Jahre ausgiebig diskutiert wurden: die Erstbeichte, das Beichtgeheimnis sowie das personalistische Sündenverständnis. Hieraus zieht er Schlüsse u.a. für eine opfersensible Weiterentwicklung der sakramentalen Buße. – Die Möglichkeit eines wiederholten Sündenbekenntnisses, der Umkehr und Vergebung im Vertrauen auf das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt, gehört zu den großen Errungenschaften der frühen Kirche, um die nicht wenig gerungen wurde.

Niederaltaich, im Februar 2024

Johannes Hauck OSB

Fuckup Night – ein Narrativ des Scheiterns. Wie die junge Generation mit Schuld umgeht

Bernd Hillebrand

Bei sogenannten *Fuckup Nights* treffen sich junge Menschen, um Geschichten ihres Scheiterns zu erzählen. Gründer, Chefs oder Angestellte machen öffentlich, wie sie Pleite gingen, wie sie ihren Job verloren oder wie eine Pressesprecherin ein Geheimnis ausplauderte. *Fuckup Nights* bieten eine Bühne, um das Thema Scheitern auf humoristische Weise aufzugreifen und offen über persönliche und berufliche Fehler zu sprechen. *Fuckup Nights* finden auf der ganzen Welt statt. Meist werden drei Personen eingeladen, die offen und ehrlich von ihrer Geschichte des Scheiterns berichten. Nach dem Vortrag folgt ein Austausch, bei dem die Zuhörer und Zuhörerinnen den Sprechenden Fragen stellen können.¹

Das weltweite Veranstaltungsformat verfolgt unterschiedliche Ziele. Zunächst soll vermittelt werden, dass Scheitern einfach dazu gehört. Aus diesen Fehlern sollen Konsequenzen gezogen werden und ein Lernprozess entstehen. Die Veranstalter und Veranstalterinnen wollen außerdem vermitteln, dass man aus Misserfolgen gestärkt hervorgeht. Es soll eine neue Perspektive aufgezeigt werden, dass Scheitern eine Chance und ein Neuanfang bedeutet.²

Mit diesen Nächten erhält das Scheitern einen öffentlichen Platz. Im Kontext einer neoliberalen Gesellschaftslogik scheint dies überraschend zu sein. Auf humoristische Weise wird versucht, dem Scheitern eine gewisse Leichtigkeit zu verleihen. Bei genauerem Hinschauen zeigt sich jedoch, dass die erzählten Geschichten meistens Erfahrungen mit einem guten Ausgang sind. Sie wollen zwar zum Scheitern ermutigen, ihre diffamierende und existentielle Realität jedoch bleibt außen vor. Auch nicht erkennbar wird, welche Bewältigungsstrategien in der konkreten Situation hilfreich sein könnten.

¹ Vgl. Jessica Fichtel, Aus Fehlern lernt man: Fuckup Nights machen das Scheitern salonfähig, in: <https://arbeits-abc.de/fuckup-nights/> (letzter Aufruf: 4.12.2023).

² Vgl. ebd.